



ΣΙΝ

WΣΙΚΑΜΡF

v. ANTON TSCHECHOFF

BRUNO PAUL

Thomaz

0
Kleine Bibliothek Langen Bd. VII

Abzug
CP.

7-56
UH

Anton Tschschoff

65-44
99

Ein Zweikampf

Erzählung

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen

von

Korfiz Holm

Inv. 533



Paris, Leipzig, München
Verlag von Albert Langen
1897





Упа 22547-48



I.

Acht Uhr morgens war es, die Zeit, wo die Offiziere, Beamten und Touristen nach der schwülen, heißen Nacht im Meer zu baden pflegten. Nach dem Bade ging man in den Pavillon und trank Kaffee oder Thee. Swan Andreitsch Lajewski, ein blonder, hagerer Mann von achtundzwanzig Jahren, traf, als er, die Uniformmütze des Finanzressorts auf dem Kopf und Pantoffeln an den Füßen, zum Baden kam, am Strande viele Bekannte und darunter seinen Freund, den Militärarzt Samoilenko.

Doktor Samoilenko war ein Mann von dicker, aufgedunsener Gestalt, auf der ohne Hals ein großer, kurzgeschorener Kopf thronte. Er hatte ein rotes Gesicht, eine gewaltige Nase, struppige schwarze Brauen und einen grauen Backenbart. Seine Stimme war ein heiserer Militärbaß. So machte er bei der ersten Begegnung einen unangenehm rauhbeinigen Eindruck auf jedermann. Aber schon nach wenigen Tagen fand man sein Gesicht ungewöhnlich gutmütig, liebenswürdig und sogar hübsch. Trotz seiner Plumpheit und seiner rauhen Art war er ein friedliebender, unendlich gutmütiger, wohlwollender und verbindlicher Mensch. Mit der ganzen Stadt stand er auf Du, allen pumpte er Geld, kurierte alle, stiftete Verlobungen und Versöhnungen und

arrangierte Picknicks, bei denen er dann Hammelfleisch am Spieß briet und aus Turmfisken eine sehr wohlschmeckende Suppe kochte. Es war nur eine Stimme, er war ein ausgezeichnete'r Mensch. Nur zwei Schwächen hatte er: erstens schämte er sich seiner Gutmütigkeit und suchte sie durch grimmiges Dreinschauen und künstliche Grobheit zu maskieren und zweitens liebte er es, wenn die Lazarettgehilfen und Soldaten zu ihm Herr Oberstabsarzt sagten, obwohl er erst Stabsarzt war.

„Eine Frage, Alexander Dawidowitsch,“ begann Lajewski, als sie beide bis an die Schultern im Wasser waren, „gesetzt den Fall, du hättest ein Weib geliebt und mit ihr zusammengelebt mehr als zwei Jahre, und dann, wie es geht, hört die Liebe auf, und du fühlst, daß sie für dich eine Fremde geworden ist. Was würdest du in diesem Fall thun?“

„Sehr einfach: geh, mein Engel, wohin dich der Wind trägt. Und Schluß.“

„Das ist leicht gesagt. Aber wenn sie nirgends hin kann? Sie steht allein in der Welt, hat keinen Verwandten, keinen Pfennig, sie versteht auch nicht zu arbeiten.“

„Ach was? Schmeiß ihr eine einmalige Zahlung von fünfhundert Rubeln in den Rachen, oder fünfundzwanzig im Monat. Was weiter? Furchtbar einfach.“

„Gesetzt den Fall, du hättest fünfhundert oder fünfundzwanzig im Monat, aber das Weib, von dem ich rede, ist intelligent und stolz. Könntest du dich entschließen, ihr Geld anzubieten? Und in welcher Form?“

Samoilenko wollte antworten, aber in diesem Augenblick schlug eine große Welle ihnen über die Köpfe, brach sich am Ufer und floß plätschernd zwischen den Steinchen zurück. Die Freunde verließen das Wasser und begannen sich anzuziehen.

„Natürlich ist es kein Vergnügen, mit einer Frau zu leben, die man nicht liebt,“ sagte Samoilenko und schüttete den Sand aus seinen Stiefeln; „aber, Wanja, man muß doch menschlich